

# FRAUENDEMO

Raus auf die Strasse zum internationalen Frauentag

Samstag, 12. März 2016, 13.30 Hechtplatz, Zureich



*Feminismus & Frauentag heisst auch:*

- *Kriegsprofiteure angreifen*
- *Mit Geflüchteten gemeinsam kämpfen*
- *Selbstverwaltung & Selbstverteidigung aufbauen*

*Feminismus & Frauentag heisst auch:*

- *Patriarchat & Kapital angreifen*
- *gegen prekäre Jobs streiken*
- *Eine herrschaftsfreie Gesellschaft aufbauen*

Seit Jahrzehnten wird die 8. März-Demonstration ohne offizielle Bewilligung und unter solidarischem Fernbleiben der Männer durchgeführt. Sie ist ein wichtiger Anlass und wird von einem vielfältigen, linken, revolutionären und feministischen Frauenbündnis organisiert. Das Bündnis deckt viele Spektren der ausserparlamentarischen Linken und der linken Frauenzusammenhänge ab.

In diesem Raum, den wir uns einmal im Jahr für ein paar Stunden erobern, äussern wir uns laut und

deutlich über die politischen und sozialen Kämpfe, die hier und weltweit von Frauen geführt werden. Wir drücken unsere Solidarität aus und thematisieren Aktuelles und Historisches. Denn von all den schönen Dingen wie Gleichberechtigung und Lohngleichheit, von gerechter Arbeitsteilung und Aufenthaltsrechten für alle Frauen sind wir sehr weit entfernt. Deshalb kämpfen wir am internationalen Frauentag – und an jedem anderen Tag – gegen die Gewalt an Frauen, für eine Kollektivierung der Hausarbeit, gegen Sexismus, gegen die Illegalisierung von Migrantinnen, für mehr Lohn und mehr Freizeit und vieles mehr... Kurz: Wir kämpfen für ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben in einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung.

8. März Frauenbündnis Zürich  
frauenbuenndnis@immerda.ch  
www.frauenbuenndnis-zueri.ch



## Beitrag aus dem Frauen\*?!...Kafi

Wir sind Teil des Frauen\*?!...Kafis des Raums für die Autonomie und das Ferlernen, das Dienstags von 14-19 Uhr an der Flüelastrasse 54 stattfindet. Dabei versuchen wir in diesem Raum Gemeinschaft und Solidarität zu schaffen, jenseits von kapitalistischen, patriarchalen und rassistischen Teilungspraktiken. Wir sind Frauen\* mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen, aus verschiedenen Generationen und aus diversen Gründen in Zürich: geflohen, gereist oder hier aufgewachsen. Politik verstehen wir als Bestandteil unseres Alltages, als etwas in das wir verändernd eingreifen können. Gegen das gegenwärtige Migrationsregime anzugehen, ist uns wichtig, weil es unsere Leben auf unterschiedliche Arten bedingt und dies zumeist auf gewaltvolle Weise.

### Das Migrationsregime ist Gewalt an Frauen\*, ...

**...weil es jeden legalen Fluchtweg in die Schweiz verunmöglicht:** Der letzte legale Weg in die Schweiz zu flüchten, war bis 2013 über das sogenannte Botschafts asyl. Über 40% der Gesuche wurden von Frauen\* in den CH-Botschaften der Herkunftsländern gestellt. Durch die Abschaffung dieser Einreisemöglichkeit ist die Schweiz mitverantwortlich an den Gräueltaten, die Frauen\* auf der Flucht widerfahren. Es drängt sie auf gefährliche Fluchtrouten, auf denen sie ökonomischer und sexueller Ausbeutung ausgeliefert sind.

**... weil es keine Möglichkeit der Niederlassung für Frauen aus Drittstaaten bietet, ausser der Ehe:** Frauen\* bleibt einzig zu heiraten, um einen Niederlassungsbewilligung zu erhalten. Aufenthaltsrechtlich wird die Frau\* somit auf eine Ehefrau reduziert.

Seit diesem Jahr ist der Cabaret-Status – die letzte

Möglichkeit für Frauen\* ausserhalb der EU- und EFTA-Staaten eine Arbeitsbewilligung zu erwerben – abgeschafft. Dies drängt Frauen\* in die Illegalität und somit in die Rechtslosigkeit. Die Arbeitsbedingungen illegalisierter Frauen sind prekär: Illegalisierten Hausarbeiter\*innen beispielsweise fehlt sozialer und rechtlicher Schutz und die Angst vor einer plötzlichen Ausschaffung ist allgegenwärtig. Dabei erfüllen sie eine Nachfrage, die mit globaler kapitalistischer Arbeitsteilung und den hiesigen Geschlechterverhältnissen verbunden ist: Während immer mehr Schweizer Frauen\* erwerbstätig sind, hat eine Anerkennung sowie eine Umverteilung der Haus- und Care-Arbeit zu den Männern nicht stattgefunden.

**... weil es Ausbildungen, Fähigkeiten und Wissen von Frauen\*, die migriert oder geflüchtet sind, aber-kennt und somit ungleiche Zugänge zu ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen legitimiert:** Die Aberkennung von Fähigkeiten aus rassistischen Motiven ist verbunden mit einer kapitalistischen Logik, die Migrant\*innen und Geflüchtete einzig als wirtschaftliche Ressourcen wahrnimmt und somit ihren Einsatz nur in den untersten Lohnsegmenten vorsieht.

Trotz all dieser widrigen Umstände, schaffen es viele Frauen\* sich selbständig zu erhalten und finden Wege sich selbstbestimmt zur Wehr zu setzen. Diese Gewalt an Frauen\* durch das Migrationsregime, durch die geografischen Grenzen und jene in den Köpfen von Menschen, macht uns wütend! Uns bleibt das Zusammenschliessen, Gemeinschaft bauen und das Wort erheben gegen patriarchale, rassistische und kapitalistische Strukturen!

Frauen\*?!...Kafi des Raums für die Autonomie und das Ferlernen



## **Gegen die rassistische Instrumentalisierung von sexualisierter Gewalt**

Diesen Januar hat man sehr viel über Sexismus lesen können in den bürgerlichen Medien. Aufhänger waren sexuelle Angriffe in diversen europäischen Städten während der Silvesternacht. Breit war die Empörung über Männer, die Frauen als Objekt betrachten oder Gewalt ausüben. Egal welche Zeitung frau aufschlägt, welche Facebookseite sie aufruft, oder was für einen Blog sie liest: eine einige Front gegen die patriarchale Kultur an sich.

Schön, denkt frau, ist es also endlich angekommen? Sexismus ist ein wichtiges Thema, eines das nicht weiter verharmlost oder gar geleugnet wird? Plötzlich scheint das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper die natürlichste Sache der Welt. Hurra, denkt frau, es wurde ja auch Zeit. Das ist ganz fantastisch. Wenn jetzt die Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Thema angegangen wird, dann wird die Anzahl Frauen, die sterben, weil sie der Gewalt einer männlichen „Vertrauensperson“ wie Vater, Bruder, Ehemann oder Lehrer ausgesetzt sind, endlich sinken. Wenn es jetzt alle total Scheisse finden, dass Frauen im Ausgang belästigt werden, dann wird das sicher bald aufhören und wir tanzen frei und selbstbestimmt durch die Nacht und bald auch durch unseren Alltag. Bei so viel gesellschaftlicher Einigkeit für die Emanzipation der Frau müssen Veränderungen doch endlich möglich sein.

Empörung gegen sexistische Gewalt finden wir gut! Damit verbundenen Rassismus nicht.

Zu früh gefreut, liebe Genossin. Denen, die jetzt am lautesten nach dem Schutz für Frauen schreien, geht es leider nicht um deine Freiheit. Viel eher soll der Feminismus als Tarnmäntelchen fungieren, so dass diese ungeniert gegen „Nordafrikaner und Araber“ hetzen können. Nun gut, das hätten wir uns eigentlich gleich denken können, wenn sich Politiker jeglicher Couleur mit den Massenmedien zusammentun.

Die NZZ wertet die Angriffe in Köln als Angriff auf „unsere Freiheit“ und die Einwanderung der „Macho-Kultur“ nennen sie eine Schattenseite des „Kulturimportes“. Ganz so, als ob Mackers in der Schweiz ausgestorben seien, seit anno 1990 auch noch im Kanton Appenzell Ausserrhoden das Frauenstimmrecht eingeführt wurde. Ist es wirklich

deren Ernst, so zu tun, als ob hier in Europa Frauen total frei, gleichberechtigt und respektiert leben würden? Sehen die keine Werbeplakate auf denen Frauen wie Fleisch dargeboten werden? Haben die noch nie beobachtet, wie sich eine Horde Rekruten oder Fasnächtler gegenüber Frauen verhält? Oder vergessen sie gar die Tatsache, dass das höchste Sterberisiko für Frauen zwischen 17 und 40 Jahren eine „Liebesbeziehung“ mit einem Mann ist?

Um das Stereotyp des „schwarzen (oder muslimischen) Vergewaltigers und Frauenfeind“ zu aktivieren und für eine fremdenfeindliche Stimmung zu nutzen, wird kräftig auf den Putz gehauen. Da werden Islamexperten zitiert, studierte, gemässigte Menschen, die bestätigen, was der rassistische Konsens schon lange vermutet: Männer aus dem arabischen Raum seien eben anders. Sie seien tief verwurzelt in einer patriarchalen Kultur, haben rückständige Frauenbilder und eine verklemmte Sexualmoral. Diese Erzählung von „wildem, fremden Männern“, die hierher kommen um ihren Bedürfnissen freien Lauf zu lassen, ist eine unverhohlene rassistische Projektion. So wird ein „hier und dort“ konstruiert, das wir nicht akzeptieren können. Im Gegensatz dazu wird hier eine Kultur gezeichnet, die fortschrittlich und freizügig ist und in der Feminismus die allgemein anerkannte Doktrin ist. Ganz so, als ob alles wofür Feministinnen je gekämpft haben, das Recht sich spärlich zu bekleiden ist.

Wir unterteilen sexualisierte Gewalt weder nach Herkunft oder Hautfarbe der Täter noch der Betroffenen. Wir verurteilen und bekämpfen sie immer und überall.

Um die Frauen geht es in der aufgeheizten Debatte über die Silvesternacht am wenigsten.

Bei dem ganzen Lärm geht leider die angekündigte Diskussion um Sexismus völlig vergessen. Es findet eine Ethnisierung der Täterschaft statt, die Erfahrungen der betroffenen Frauen werden dafür instrumentalisiert. Die Gewalt, die Frauen erfahren, wird immer wieder zum Anlass, über diesen Umweg Rassismus zu äussern. Und das auch noch vermeintlich legitimiert und für die Rechte von Frauen. Für uns steht aber fest: Sexismus hat keine Hautfarbe und keine Herkunft! Gegen das Patriarchat, gegen Rassismus!

GAP-Frauen



## Zur Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe im Schweizer Asylverfahren

Die schweizerische Migrationspolitik fährt zur Zeit einen harten Kurs gegen Menschen, die hier Asyl beantragen wollen. Frauen haben es mitunter besonders schwer, weil sie in den allermeisten Fällen geschlechtsspezifische Gewalt erlebt haben, sei es in ihrer Heimat, auf der Flucht oder im Zielland selbst. Schätzungsweise 80% der Flüchtenden und intern Vertriebenen weltweit sind Frauen und Kinder. Der Frauenanteil bei den ArbeitsmigrantInnen hält sich bei 50%. Zu den frauenspezifischen Fluchtgründen zählt das Bundesamt für Migration (BFM) die drohende Genitalverstümmelung, Zwangsverheiratung, sexuelle Übergriffe, Ehrenmorde, sexuelle Orientierung, häusliche Gewalt, Zwangsprostitution, geschlechtsdiskriminierende Gesetzgebung und die Einkindpolitik. Seit 1998 ist die Anerkennung geschlechtsspezifischer Fluchtgründe im Schweizerischen Asylgesetz festgeschrieben. Es dauerte jedoch ganze 10 Jahre bis das BFM ein Kapitel dazu ins Handbuch für Asylverfahren aufnahm.

Obwohl also die Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe theoretisch in der Gesetzgebung verankert ist, sieht die Praxis laut einer Studie von Terre des Femmes ganz anders aus. Die Mehrheit der asylsuchenden Frauen hat während oder nach ihrer Flucht sexualisierte Gewalt erlebt.

Diesen Tatsachen wird bei den Befragungen durch das BFM kaum Rechnung getragen.

Zwar sehen gesetzliche Richtlinien unter anderem vor, dass bei Hinweis auf geschlechtsspezifische Verfolgung eine Befragung von Personen gleichen Geschlechts durchgeführt wird und traumatisierte Asylsuchende durch speziell ausgebildete MitarbeiterInnen angehört werden. Diese Richt-

linien werden in der Praxis jedoch viel zu wenig durchgesetzt. Generell werden die Aussagen von Frauen als nicht glaubwürdig eingestuft und ihre Gesuche meist in erster Instanz abgelehnt.

Die Hälfte der Frauen stellen kein eigenständiges Asylgesuch, sie sind im Gesuch ihres Ehemannes mit eingeschlossen. Bei Opfern von sexualisierter Gewalt verhindert dies die Prüfung dieser relevanten Fluchtgründe und damit den positiven Asylentscheid. Frauen werden im Vorfeld also nicht genügend aufgeklärt.

Eine problematische Entwicklung steht in Zusammenhang mit der derzeitigen Beschleunigung der Asylverfahren. Steht immer weniger Zeit zur Verfügung, von der Ankunft in der Schweiz, der Erstbefragung und dem Entscheid, sinkt die Möglichkeit ein minimales Vertrauensverhältnis zu den Sachbearbeiterinnen aufzubauen. Traumatische Gewalterfahrungen können unter Zeitdruck und aus Gründen der Scham, emotionalem Stress oder psychischen Selbstschutzmechanismen einer fremden Person nur schwer mitgeteilt werden. Hinzu kommt, dass Befragungen oft von geschlechtlich gemischten Teams durchgeführt werden. Die kurze Zeit des Erstkontakts bis zum Asylentscheid erschwert auch für die Behörde das Erkennen möglicher Traumata.

Auf Asylgesuche aus sogenannten „Safe Countries“ wird, mit Ausnahmen, nicht eingetreten. Dabei wird ausser Acht gelassen, dass die meisten Frauen auch aus diesen vom Bundesrat definierten „sicheren Ländern“ vor privater Verfolgung fliehen. So gilt Genitalverstümmelung nicht als Asylgrund, wenn diese im Herkunftsland der Geflüchteten gesetzlich verboten ist – unabhängig von der Durchsetzung dieses Gesetzes. Aus ähnlichen Gründen kann die Verfolgung auf Grund der sexuellen Orientierung nicht anerkannt werden.

Trotz der theoretischen Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe, sind Frauen im Asylverfahren nach wie vor massiv benachteiligt. Die Illusion, dass das Asylverfahren eine faire Angelegenheit ist, kann frau getrost vergessen. Es geht letztendlich nur darum, nach kapitalistischer Logik, verwertbare von nicht verwertbaren Migrantinnen zu unterscheiden und letztere so schnell wie möglich wieder loszuwerden.

Ein gutes Leben für alle gibt es nur jenseits von Kapital und Patriarchat!

AG Frauen und Asyl

## **Migrationspolitik ist Arbeitsmarktpolitik**

### **Sexarbeit und die Abschaffung des Cabaret-Statuts auf 1.1.16**

Gesetze rund um Prostitution drücken neben den Produktionsverhältnissen immer auch Verhältnisse zwischen den Geschlechtern aus. Und sie sind eng verknüpft mit der Migrations- und Asylpolitik, wie das Beispiel des Cabaret-Statuts zeigt. 1995 wurde diese 8-monatige Arbeitsbewilligung geschaffen, um Tänzerinnen vertraglich besser zu schützen. Die Auflösung des Statuts ist seit mehreren Jahren Thema und seit 1. Januar ist es vom Bund abgeschafft.

#### **Schutzobjekt «Frau»**

Ohne Migrantinnen wäre der boomende Wirtschaftszweig, die Sexindustrie, nicht denkbar. Auf 3,2 Milliarden Franken jährlich wird der Erlös geschätzt, wovon nur der geringste Teil an die Sexarbeiterinnen selbst geht. Wenn das Bundesamt für Migration analysiert, dass die Schutzwirkungen des Statuts zu wenig greifen und Bundesrätin Sommaruga mit der Abschaffung des Cabaret-Statuts jene Ausländerinnen schützen will, die in Clubs und Shows für Geld tanzend ihre Kleider ausziehen, dann ist diese Begründung reine Heuchelei: Wie können mit der Auflösung eines Statuts, welches Rechte und Pflichten festlegt und einen ausgearbeiteten Musterarbeitsvertrag besitzt, Frauen geschützt werden? Wir wissen, dass diesen Frauen in der kapitalistischen Schweiz mit seiner scharfen Migrationspolitik keine andere Möglichkeit bleibt, für sich und ihre Familien in den Herkunftsländern den Lebensunterhalt zu verdienen.

Wieder einmal wird hier unter dem Motto «zum Schutz der Frau» die Frau zum Objekt und Opfer degradiert und die eigentlichen Gründe verdeckt: Die Schweizer Wirtschaft ist zurzeit nicht mehr auf diese L-Bewilligungen für Menschen aus der ganzen Welt angewiesen. Viele Cabaret-Bars werden nun durch Kontakt-Bars ersetzt werden, denn diese funktionieren nach einem anderen System: In Cabarets erhalten Frauen Löhne, in Kontakt-Bars bezahlen sie den Betreiber, um dort gegen Geld eine sexuelle Dienstleistung erbringen zu dürfen. Damit wird den Frauen genau jener Bereich der sexuellen Dienstleistung genommen, in dem die Bedingungen am wenigsten prekär sind. Denn durch einen Wochen- oder Monatslohn ist das Cabaret-Statut ein Anstellungsverhältnis und durch Schutzklauseln und Vertrag geregelt.



#### **Willkommen sind nur verwertbare Frauen**

Mit der etappenweisen Erweiterung der Personenfreizügigkeit (ab Juni 2016 auch Menschen aus Rumänien und Bulgarien) können Menschen aus EG/EFTA Ländern in der Schweiz einer selbstständig erwerbenden Arbeit im Bereich sexueller Dienstleistungen nachgehen und eine 90-tägige Arbeitsbewilligung beantragen. Die Frauen aus EG/EFTA Staaten müssen jedoch ein sogenanntes Meldeverfahren durchmachen, ein teils schikanöses Aufnahmeverfahren, bis ihre Bewilligung angenommen oder abgelehnt wird. Alle anderen Frauen haben, ausser Heirat, keine Möglichkeit mehr, legal in der Schweiz zu arbeiten.

Illegalität bedeutet Erpressbarkeit, Abhängigkeit und keinerlei Druckmittel gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen oder Gewalt in der Hand zu haben. Durch die drohende Kriminalisierung können die Frauen auch keine Arbeits- und Sozialversicherungsrechte einfordern und sie werden in äusserst prekäre und menschenverachtende Verhältnisse gedrängt.

Dass es sich bei der Abschaffung des Statuts klar um Regulierungen im Bereich Migration handelt, ist nicht zu übersehen. Es schränkt massiv die Arbeitsmöglichkeiten aller Nichteuropäerinnen ein – die Grenzen um das wirtschaftliche Europa werden geschlossen. Was militärisch an den europäischen Aussengrenzen die FRONTEX ist, ist wirtschaftlich das Kantonale Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) und das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). Auch hier geht es um Ausgrenzung und Abschiebung des nicht verwertbaren Humankapitals und um das »Willkommen heissen« für jene Menschen, die gewinnbringend ausgebeutet werden können.

Wenn die Herrschenden von Sicherheit und Schutz für Frauen schwafeln, dann meinen sie Verdrängung an den Stadtrand, Regulierung und Kontrolle. Nicht

die Sexboxen und die Abschaffung des Cabaret-Statuts schützen die Arbeiterinnen vor Übergriffen, sondern legale Arbeitsbedingungen, die den Frauen mehr Selbstbestimmung erlauben.

Für Selbstbestimmung und Selbstermächtigung:  
Sexarbeit ist Arbeit!  
Stigmatisierung & Kriminalisierung gemeinsam bekämpfen!  
Gegen rechte Hetze und Sexismus – Frauen kämpfen. Hier und international!

Frauenkollektiv / Revolutionärer Aufbau Schweiz



## Frauen und Kinder zuerst...?

Wenn aufgrund von Steuererlassen in den höchsten Einkommensklassen und Steuerbefreiung von Grossbanken wie der UBS der Staat finanzielle Defizite aufweist, ergreift er Sparmassnahmen. Dabei wird bei der ‚Bildung‘ und ‚Gesundheit‘ als erstes angesetzt, da diese Bereiche zu den grössten Wachstumsmärkten gehören. Frauen sind in diesen Sektoren besonders stark vertreten und gehören somit zu den ersten Betroffenen.

Insgesamt sollen ab 2016 jährlich 694 Millionen Franken gekürzt werden, da der Regierungsrat auf Grund des Finanzhaushaltsgesetzes gezwungen ist das Defizit von 1'814 Milliarden Franken bis 2019 auszugleichen. Es erstaunt wenig, dass auch diesmal vor allem im Bereich Bildung (49 Mio.), Gesundheit (322 Mio.) und beim öffentlichen Verkehr (134 Mio.) gespart werden soll.

Dieser Abbau des Service Public betrifft uns alle. Die öffentlichen Dienstleistungen sind unser Soziallohn und stellen somit, nebst dem ausbezahlten Lohn und der Altersvorsorge, einen effektiven Bestandteil unseres Lohnes dar. Mit dem Abbau der Sozialleistungen erfahren wir somit alle eine Lohnkürzung.

In besonderem Masse betroffen von diesen Kürzungen sind aber einmal mehr die Frauen. Gerade in den Bereichen Bildung und Gesundheit sind sie als Arbeiterinnen besonders stark vertreten und somit die Ersten, die Stellenabbau, Lohnsenkungen und andere Auswirkungen der Sparmassnahmen zu spüren bekommen. Dadurch wird die Pflege immer mehr einer Marktlogik unterworfen, deren einziges Ziel es ist, Profit zu machen. Zeitstress, Verlust an Wertschätzung und Angst vor einer unsicheren Stelle bestimmen den Arbeitsalltag. Nicht selten führen solche Bedingungen im Care-Bereich, der von der Abhängigkeit zwischen Sorgenden und Versorgten bestimmt wird, zu körperlicher, sexualisierter und psychischer Gewalt gegenüber Frauen\*. Dazu kommt, dass auch heute noch ein Grossteil der unbezahlten Reproduktionsarbeit von Frauen verrichtet wird. In Zeiten von Sozialabbau sind es dann fast immer die Frauen, welche zusätzlich zur Hausarbeit oder zum Teilzeitjob noch diejenigen Aufgaben übernehmen, die der Staat abgebaut hat. In Zusammenhang mit den aktuellen Sparmassnahmen im Gesundheits- und Bildungsbereich gehören dazu beispielsweise die Kranken- und Altenpflege, Mittagstische, Aufgabenhilfe, Krippen usw. Dadurch wird die Ungleichheit sichtbar und dass staatliche Kürzungen Frauen\* aufgrund ihrer zugewiesenen Rollen stärker betreffen.

Es liegt in der Logik der kapitalistischen Produktionsweise, dass es niemals längerfristig „gesunde Finanzen“ geben wird. Einerseits, weil die Ausgaben für den Service Public von der Allgemeinheit getragen werden, die Profite aber Privaten zu Gute kommen. Andererseits, weil die kapitalistische Wirtschaft regelmässigen Schwankungen unterliegt. Krisen gehören zum Kapitalismus wie das Brot zum Fondue. Sparmassnahmen werden dabei als angeblich einzige Lösung zur Krise des Kapitalismus präsentiert und untergraben Errungenschaften feministischer und anderer emanzipatorischer Kämpfe.

Wir haben genug vom Spardiktat! Aus diesem Grund kämpfen wir gegen Sparmassnahmen und Sozialabbau.

Feminismus heisst auch:

*Gegen Sparmassnahmen kämpfen! Frauen entlasten! Soziallohn verteidigen!*

Frauen der BFS (Jugend) Zürich & Basel

## Für eine revolutionär feministische Perspektive

Für uns autonome Feministinnen sind die heutigen Kämpfe in Kurdistan, speziell die der Frauen, mehr als beeindruckend und Wegweisend. Warum?

Die Revolution in Rojava, als in Westkurdistan (Syrien) sowie die demokratische Autonomie in Nordkurdistan (Türkei) stehen für ein einmaliges basisdemokratisches, geschlechterbefreites und ökologisches Projekt. Das Projekt des demokratischen Konföderalismus gilt als Alternative zum neoliberalistischen Desaster. Es macht uns Mut zu sehen, dass just in der Region des Mittleren Ostens, wo so viele imperialistische Interessen aufeinander knallen, Krieg gegen die Menschen geführt wird und zutiefst patriarchale wie auch feudale Strukturen herrschen, ein solch revolutionäres Projekt in Bewegung ist.

Die IdeologInnen der kurdischen Bewegung bezeichnen die Einführung des Patriarchats als erste Herrschaftsform, die auf Unterdrückung beruht. Davon ausgehend gehört es für sie zum revolutionären Prozess, das Patriarchat und dessen Mechanismen in allen gesellschaftlichen Bereichen und in der Bewegung selbst, zu bekämpfen. Wir teilen diese Ansicht.

Und hier?

Das kapitalistische oder heute neoliberale Patriarchat – eine Ausdrucksform aus den 90er Jahren, die heute noch richtig ist – braucht Spaltungen, vor allem in Geschlechter, um seine HERRschaft zu sichern. Sexismus schreibt über das Geschlecht die gesellschaftliche Stellung vor. Damit werden nicht nur tiefere Löhne gerechtfertigt. Es werden vor allem Rollenbilder geprägt und zementiert. Wie haben sich beispielsweise die Frauenbilder in der Werbung in den letzten 30 Jahren verändert? Wir erkennen eine deutliche Sexualisierung, die als „Freiheit“ verkauft wird und dadurch eine ständige Verfügbarkeit für jedermann suggeriert. Zudem dass Frau nebst Lohnarbeit doch perfekt Kochen und Putzen, mit perfekter Küche und Putzmittel natürlich und auch dass es möglich ist, trotz langer Arbeitszeiten mit mehreren Kindern usw. „perfekt“ auszusehen.

Es ist heute vielen schon klar, dass Frauen klug und stark usw. sind und meist mehr leisten, trotzdem werden wir alle durch diese Rollen und Bilder reduziert. Und dass Frauenarbeit gesellschaftlich nicht als gleichwertig behandelt und berappt wird,



zeigt sich heute an den Orten wo am Meisten Frauen arbeiten: im Pflege- und Sorgebereich, im Spital, im Hort, in der Schule.

Auch linke Organisationen und Bewegungen sind nicht frei von Sexismus. Frauen werden so lange geduldet, solange sie makrige Verhaltensweisen nicht kritisieren oder sich dem auch in der Szene herrschenden Schein und Sein nicht entziehen. Bei Übergriffen gegen Frauen in den Bewegungen sind die Verhaltensweisen meist nicht anders als im Rest der Gesellschaft: Schuldzuweisung an die Betroffene, Täterschutz, Warten, Aussitzen und Hoffen, dass die Betroffene die Struktur verlässt damit die als politisch bezeichneten Inhalte weiterverfolgt werden und Gras drüber wächst.

Für uns sind zwei Dinge klar: Sexismus spaltet uns als revolutionäre Bewegung und es braucht eine autonome Frauenorganisation in der Frauen\* ihre eigene Ideologie und Stärke aufbauen. Die kurdischen Frauen mit ihrer ideologischen und kämpferischen Kraft sind für uns ein Vorbild geworden.

Und dort?

Auf vielfältigste Weise kämpft die Bewegung in Kurdistan für ein selbstbestimmtes Leben. Da wird Rojava verteidigt, wird Bildungsarbeit betrieben und Geschichte neu geschrieben, da gibt es das System von Kritik und Selbstkritik „... damit wir uns von dem System, in dem wir sozialisiert wurden, befreien können...“ Und unendlich vieles mehr. Mit dem Ziel fürs Ganze vor Augen lassen sie sich nicht spalten. Der Rückhalt und die Verankerung in der Gesellschaft ist enorm und für uns beneidenswert.

Und hier?

In unseren Breitengraden distanzieren sich die ersten bereits wenn für eine angemeldete Kundgebung kämpferische Kräfte mobilisieren (so z. B. am 13.1. gegen Bildungsabbau) und spätestens beim ersten Farbei steht die sogenannte Gewalt-

diskussion an. Uns fehlt eine umfassende Utopie für Befreiung, die von vielen getragen wird.

Und dort?

Durch die autonome Frauenorganisation in Rojava und Nordkurdistan erkämpften sich Frauen Frei- und Lernräume. Sie sind in Rätestrukturen, Frauenakademien, Frauenkooperativen und autonomen Selbstverteidigungseinheiten organisiert. Die Diskussionen in ihren Strukturen stärken ihre Stellung in jedem Lebensbereich. Durch eine Geschlechterquote von 40% und die doppelte Besetzung (eine Frau + ein Mann) von Leitungsgremien wird die Gleichberechtigung auch strukturell festgelegt.

Und hier?

Die feministische Bewegung ist zerfleddert, an verschiedenen Orten gibt es Aufschreis und Projekte und es werden Diskussionen geführt. Allerdings: Eine radikale feministische Organisation hier fehlt.

Solidarität mit den kämpfenden Frauen in Rojava und anderswo heisst eine feministische Organisation hier aufzubauen, die gesellschaftliche Umbrüche anstösst.

FrauenLesbenKasama



## 12.3.16 FRAUENDEMO

**Raus auf die Strasse  
zum internationalen Frauenkampftag**

**13.30 Hechtplatz Zürich**



## FemWo 2016

**2. feministisch-antikapitalistisches Politik-  
wochenende vom 14. bis 17. Juli 2016**

Im Sommer 2015 trafen sich zum ersten Mal über 100 Frauen\*/Trans\* im Haus Möslü zu spannenden Diskussionen und handfesten Workshops.

Auch dieses Jahr wollen wir feministisch-antikapitalistische Perspektiven weiterentwickeln und uns vernetzen zwischen Theorie und Praxis. Selbstverständlich bei veganen Köstlichkeiten und planschen im Naturpool.

Themen könnten sein:

**Body Politics** – Politik rund um Frauen\*körper Selbstbestimmung, Reproduktions-Arbeit, Sex & Beziehungen, Recht auf Abtreibung, Intersektionalität, Ableism, Trans\*misogynie, feministische Sicht auf PID, Paarnormativität und Polyamory, ...

**Feministischer Widerstand** – gegen Ausbeutung & Unterdrückung

Migrationskämpfe, Arbeitskämpfe, Organisationsfrage, Ökonomie, (F)antifa, marxistischer Feminismus, Sexismus in linken Strukturen, Kurdische Frauenbewegung, Internationale Vernetzung, autonomer Feminismus, Mutterschaft, ...

**Praxis** – Empowerment für den feministisch-revolutionären Alltag

Demo 1x1, Aikido, Wen-Do, Graffiti, Erste-(Demo)-Hilfe, Tontechnik, Megafonempowerment, Compi-Sicherheit, Handwerken mit Holz oder Metall, Antirep, Flyer-layout, Sex Toys DIY, Hochtranspi-Weitwurf...

### **Bring dich ein!**

Hast du Lust einen Workshop/Input zu einem dieser Themen beizutragen?

Fällt dir ein andere spannendes Thema ein? Schick uns deinen Vorschlag, komm in die Orga Crew, lade deine Freund\*innen ein!

Das Wochenende ist offen für alle Frauen\*, Trans\*weiblichkeiten, Trans\*männlichkeiten, Genderqueers und Inter\*, die Lust auf revolutionär-feministische Theorie und Praxis haben. Das Wochenende ist nicht offen für Cis-Männer.

Infos unter: [www.femwo.ch](http://www.femwo.ch)